**Zeitschrift:** Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

**Band:** 9 (1953)

Heft: 1

Rubrik: Aus dem Steinkratten des Schriftleiters

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

falls auf Postscheckkonto VIII 390 5 Fr., werden aber dringend erssucht, einen freiwilligen Zuschlag zu entrichten.

Freiwillige Beiträge, die nicht ausdrücklich für einen der Zweig=

vereine bestimmt sind, fallen in die Rasse des Gesamtvereins.

Für die Zusendung von Anschriften, an die wir Werbestoff schicken können, sind wir stets dankbar, ebenso für persönliche Werbung.

Der Ausschuß

# Aus dem Steinkratten des Schriftleiters

Alle Jahre wieder greift der Schriftleiter — nicht gerade "ins volle Menschenleben", aber in die übervollen Fächer seines Schreibtischauf= sates, wo er im Laufe der Zeit schon viele hundert Steine sprachlichen Unstoßes gesammelt hat. Die meisten Stücke dieser Steinsammlung stammen aus der Tagespresse, und es ist nicht schwer zu erraten, welches seine Hauptquelle ist. Bezeichnend für den Stand unserer mutter= sprachlichen Bildung sind ja nicht Beispiele aus Zeitungen dritten und vierten Ranges, wie sie gewisse Blätter zur Erheiterung ihrer Lefer etwa bringen; sprachliche "Unglücksfälle und Verbrechen" wird es da immer geben. Wenn aber in einem unserer besten Blätter ein Sat erscheinen kann wie der da: "Die Sowjetunion hat sich geweigert, ein System einer internationalen Kontrolle gutzuheißen, und ist es schwer einzusehen . . . " oder "der Schein trügte", wenn die Rede ist von dem "sich gesammelten Liberalismus", von einer "beglückenswerten Lage", einem Buch "über Gottfried Rellers Glaube", dann ist das bedenklicher als der gröbste Fehler in einem Winkelblättchen. Die Ge= rechtigkeit erfordert aber, einmal aus andern Quellen zu schöpfen, die Beispiele einmal einem andern unserer Hauptblätter zu entnehmen. Da= von hat vor einigen Jahren ein Freund des Schriftleiters und der deutschen Sprache eine stattliche Sammlung eingeschickt, die wir nun fäuberlich ordnen wollen.

Daß auch da der Anzeigenteil weniger sorgfältig gehalten ist, bes greift man, wenn man weiß, wie hartnäckig die Auftraggeber manchemal auf ihrer Form beharren, und: "Wer zahlt, besiehlt!" Aber sast tragisch wirkt es, wenn es einer noch gut meint und den so schwiesrigen, sonst eher gemiedenen Wessall wagt und einen Fabrikanten sucht "für die Herstellung von jährlich einigen tausend elektrischer Appas

rate". Denn das klein geschriebene Zahlwort "tausend" wird wie ein gewöhnliches seinesgleichen behandelt: einige tausend Apparate. Wenn aber das Hauptwort, zu dem es gehört, von einem "von" abhängig ist, kommt es samt dem Zahlwort in den Wemfall: von einigen taussend elektrischen Apparaten. Der Schreiber empfand offenbar die Zahl als Hauptwort, was begreislich ist, da es doch "einige" waren; aber dann hätte er schreiben sollen: "von einigen Tausenden elektrischer Apparate"; denn erst dann ist der Wesfall (abhängig von "Tausenden") berechtigt. Der Irrtum ist verzeihlich; die Sache grenzt an Spitssindigskeit, und doch hätte ihm (oder dem Drucker!) das Sprachgesühl sagen sollen, daß da etwas nicht recht stimme.

Biel schlimmer ist ein anderer Fall. Da schreibt ein in der ganzen Schweiz sonst vorteilhaft bekanntes Geschäft aus: "Gesucht jungen flinsken Burschen." Das ist nun einsach falsch; denn diese verkürzte Satzaussage ("gesucht") kann nur so gemeint sein: "Gesucht wird", und gesucht werden kann nur ein junger flinker Bursche. Das Geschäft hätte auch schreiben können: "Wir suchen jungen slinken Burschen." Wenn es aber die Leidesorm wählte, mußte der Gesuchte im Werfall stehen. Übrigens würde sich zwischen den zwei Eigenschaftszwörtern ein Romma gut ausnehmen; man kann sich ja ein "und" dazwischen denken; der Bursche soll ja jung und flink sein, kein Alter, auch wenn er slink wäre, aber auch kein junger Faulpelz.

Auch dieser Fehler entbehrt nicht einer gewissen Tragik. Der falsche Wenfall statt des Werfalls war ja gut gemeint; viel häusiger ist der umgekehrte Fehler: Werfall statt Wensall. Da lesen wir in einer Todessanzeige: "In tiesem Leid machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, mein innigst geliebter Gatte, unser lieber Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager. . . zu sich zu rusen." Und dabei war der Verstorbene Bankprokurist! Die spitssindige Unterscheidung zwischen der Gattin ("mein") und den übzigen Verwandten, die alle unter dem "unser" zusammengesast sind, ist streng beobachtet (es gibt Druckereien, die den Austrag in diesem Sinne von sich aus "korrigieren"!), aber die wichtige Regel, derzusolge "rusen" den Wenfall verlangt, ist hartnäckig (in füns Wörtern) verletzt. Und kein Setzer oder Korrektor hat das verbessert! Natürlich ist die Grammatik im Vergleich zum Todessfall unwichtig; eine Verbesserung

hätte aber der Witwe und der Tochter manch mitleidiges Lächeln erspart.

Sprachlich geradezu roh mutet eine Filmanzeige an: "Einsames Herz' mit Cary Grant der begabte, vielseitige Schauspieler." Offensbar buchstäblich aus dem Englischen übersett, wo man halt wegen des Mangels an Deklinationsendungen die Regeln vom Beisat, der Appossition, nicht zu kennen braucht. Aber bei uns weiß doch schon ein orsdentlicher Primarschüler, daß es heißen muß: "mit E. Grant, dem besgabten Schauspieler." Auch so was sollte ein Setzer berichtigen dürsen oder — einsach berichtigen. Der Film wird unter anderm als "wild, brutal" angekündigt — die Ankündigung ist es auch sprachlich.

Und wosür sucht jener "Staatsangestellte" 6000 bis 8000 Fr.? Nicht etwa "zwecks Wohnungsbaus" (was richtig, aber bürokratisch und unschön wäre) oder "zu Bauzwecken", sondern "zwecks Bauzwecken". Das ist unzweckmäßiges Deutsch.

Aber noch schmerzlicher berühren grammatische Fehler im Text ernst= hafter Zeitungen, und da ist es immer wieder der nachgesetzte Bei= oder Zusatz, die Apposition, die mißhandelt wird, das heißt die Beifügung, das Attribut, das in demselben Falle stehen muß wie das Hauptwort, zu dem es gehört. So haben wir doch gelernt: Karl der Große, Karls des Großen, Karl dem Großen, Karl den Großen. Aber auch in ernst= haften, manchmal sogar hochwissenschaftlichen Beiträgen werden die Fälle unbekümmert gemischt, sehr häufig zugunsten des Wemfalls, wie schon Professor Debrunner in seinem "Hilferuf der Apposition" ("Sprach= spiegel" 1947, Mr. 7/8) festgestellt hat. Es herrscht eine förmliche "Da= tivomanie". Und doch sollte die Sache nicht so schwierig sein; sogar unser mundartliches Sprachgefühl sollte uns davor schützen; denn das Gesetz gilt auch im Schweizerdeutschen. Wir würden doch niemals sagen: "... mit dem Baffermann, de berüehmt Schauspieler", sondern: "... dem berüehmte Schauspieler", und auch nicht: "ich go uf de Imölfizug, dem Schnellzug", sondern "de Schnellzug". Auch nicht: "Ich gib nünt für de Maa, dem Lump", sondern (für) "de Lump". Aber da ist die Rede von einem Bildbericht "über Aden, der Arabia felix des Altertums" (so gebildet ist der Schreiber, daß er das weiß, aber Deutsch kann er nicht!); es muß doch heißen: "über Aden, die Arabia felix". Da spricht einer von der Kontrolle "über Südpersien,

dem Standort der Erdölfelder", statt (über) den Standort. Da soll auch eine Methode zur Anwendung gekommen sein "durch Dr. M., dem Sohn des Stadtschreibers". Nicht nur für den Wen=, auch für den Wes= sall muß der Wemfall herhalten: "Sie beraubte Jugoslawien Triests, dem natürlichen Hauptaussuhrhasen." Da wird uns auch jemand vor= gestellt als "Stellvertreter des damaligen Generalsekretärs des Volks= wirtschaftsdepartements, dem nachmaligen Bundesrat W.". "Nein!" möchte man dem Schreiber zurusen, "nicht dem, des Hasens, des Bundesrats!" Von "Verwilderung" der Sprache sollte man erst sprechen, wenn einmal zuverlässig nachgewiesen worden wäre (eine Aufgabe für eine Doktordissertation), daß dergleichen früher seltener vorgekommen sei; aber "wild" ist dieses Deutsch auf alle Fälle.

Ob sich der Tag der Abstimmung über die Tabakvorlage "für die Bundesversassung als oberstem Geset" einmal als schwarzer Tag er-weisen werde, wird die Zukunft lehren; daß aber dieser Satz für die Sprachlehre "als oberstes Geset" rot angestrichen werden muß, ist jetzt schon sicher.

Aber auch sonst hapert es manchmal mit der Hauptwortbiegung. Wer dem fremdklingenden Namen Iasmin sein Wesfalls nicht gönnt, sollte doch von der Farbe "des Mohns" und nicht "des Mohn" spreschen. Dieselbe Verfasserin schwärmt auch von der versunkenen Welt der Dome, der Kreuzgänge, der unverletzten Landschaften und (da erlischt plötlich das Bedürfnis nach dem Wesfall:) alten "Städten" (statt "Städte").

Und eine böse Sache ist es mit der Ergänzung im Wenfall, besons ders wenn sie am Unfang des Sates steht. In dem Beispiel: "Einer der unsichersten Faktoren bildet die Einfuhr" kann es ja ein Drucksfehler sein, obschon dieser Fehler merkwürdig häusig vorkommt. Ganz bedenklich aber ist es, wenn ein unter der deutschschweizerischen Lehrersschaft verbreitetes Fachblatt in einem Aufsatz über "die Beziehungen der Tiesenpsychologie zur Pädagogik" schreibt: "Ein weiterer Gewinn zieht der Lehrer aus der Tiesenpsychologie, wenn er sie auf sich selbst anwendet." Wenn der Lehrer die Gesetze der Sprachlehre auf sein eigenes Deutsch anwendet, zieht er einen weiteren Gewinn daraus. Hier ist ein Drucksehler ausgeschlossen, weil ja zwei Wörter falsch sind. Und weder Verfasser noch Schriftleiter noch Setzer noch Korrektor haben es gemerkt.

Nicht falsch, aber schwerfällig ist die Tatwortbiegung, die Konjugation, in der Mitteilung, daß durch eine gewisse Maßnahme der Kieler Kanal zu einer freien Schiffahrtsstraße für alle Völker "gemacht werden würde". "Gemacht würde" würde genügen, sogar "würde" ganz allein.

Da liegt noch ein altes Blatt (von 1942! Hoffen wir, so was käme heute nicht mehr vor!), in dem die Leitung des Schweizerischen Bauernverbandes erklärt, die "M33" sei in einer bestimmten Angelegenheit vor verletzenden Anschuldigungen . . . eines Mannes, der sich um die Milchversorgung der Stadt Zürich "den höchsten Verdienst" erworben habe, nicht zurückgeschreckt. Da hat man dem verdienten Manne einen schlechten Dienst erwiesen und gerade das Gegenteil von dem gesagt. was man sagen wollte; denn der Verdienst ist nicht das Verdienst. Der Verdienst ist das, was man durch Dienen, dann überhaupt durch Arbeit erlangt, verdient, sei es Brot, Geld oder sonst ein Erwerb. ein Gewinn. Das Verdienst ist der Anspruch auf Dank und Anerkennung. die man durch eine Leistung verdient hat. Manchmal kann man ge= radezu sagen: "Je geringer der Berdienst, desto größer das Ber= dienst — und umgekehrt!" Diese Unterscheidung ist noch nicht sehr alt; Goethe kannte sie noch nicht; aber heute kann ihre Unkenntnis gerade= zu tragikomisch wirken.

Ist das nicht ein schöner Satz?: "Differenzen zwischen schweizerischen Stellen und den britischen Begleitpersonen mit einem Rapport an die britischen Behörden seitens des englischen Personals ergaben sich auch bei der Behandlung der 200 englischen Kinder in Adelboden." In einem Zeitungsbetrieb hat man natürlich nicht immer Zeit, fremdsprachige Agenturmeldungen in verständliches Deutsch zu übertragen. Schön ist es aber auch, wenn zugunsten der Hilfssprache gesagt wird: "Ersforschen von zahlreichen Kriegsvermißten, was allgemein nur und gerade hauptsächlich durch das Esperanto möglich war."

Auch zwischen "mehr" und "weniger" sollte man besser unterscheiden können, als es in folgendem Satze geschieht: "Es ist nicht leicht, die echte Wildkatze von gewissen Typen verwilderter Hauskatzen zu untersscheiden, um so mehr . . . " — nein! um so weniger ist es leicht! Ein merkwürdig häufiger Fehler!

Und dann natürlich die Fremdwörterei! Zwar kann man nicht leugnen, daß sie manchmal wirklich bequem sind, die Fremdwörter. Zum

Beispiel kann man in dem Sage: "Das Hauptproblem liegt in der Frage, . . . " die Wörter auch umstellen und sagen : "Die Hauptfrage liegt in dem Problem." Noch bequemer wäre freilich: "Die Hauptfrage ist, ... " Aber wozu sind die Fremdwörter da, wenn man sie nicht be= nutt? Aber da ist zwischen die Zeitungsausschnitte das Ausschreiben eines literarischen Wettbewerbes geraten, wohlverstanden: eines literarischen! Es handelt sich aber um deutsche Literatur; darum darf man dabei schon ein wenig das Lateinische mißhandeln und die Schiedsrichter "Juroren" nennen. Selbst der älteste Römer würde nicht ahnen, daß damit die Mitglieder der "Jury" gemeint seien. Aber da sie ein Wort "furor" kannten, warum nicht auch "juror"? Bei der Wahl des Ge= nossenschaftsrates des "Allgemeinen Consumvereins beider Basel" (ACB) gab es auch eine Partei namens "New UCB". Wahrscheinlich wird Neu-Allschwil auch bald "New Allschwil" heißen. Welche Aufgabe hat eine Fachschule für das Gastgewerbe? Sie soll die Lehrlinge nicht bloß in die Grundsätze der Rochkunft einführen, sondern sie über die Grund= fätze der "Rochmaterie" aufklären. Warum sollte die Rochmaterie, sei es nun Wasser. Nudeln oder Schüblinge, nicht auch ihre Grundsätze haben dürfen?

Doch es ist Zeit für das Signal "Ende Feuer!" oder — um mit dem Einsender in einem sonst gut deutsch geschriebenen Landblatte zu reden —: «Cessez le seu!»

## Das Französische als "übernationale europäische Sprache"?

Wenn es nach dem Ersten Weltkriege den Anschein machte, als ob sich tatsächlich eine der sogenannten Kunstsprachen ("Esperanto", "Ido", "Occidental") zur eigentlichen Berkehrssprache der Welt aufschwingen könnte, so war nach dem Iweiten Weltkriege eher ein Erlahmen dieses hochgesinnten Versuchs einer späten Überwindung Babylons festzustellen. Seit einiger Zeit macht aber ein anderer Plan von sich reden, wenigstens in der französischen, angelsächsischen, belgischen, luxemburgischen und italienischen Presse. Vereint mit angelsächsischen Kreisen sind es vor allem die Franzosen, die folgender, für viele auf den ersten Blick bestechender Idee zum Durchbruch verhelsen möchten: In allen Ländern der freien Welt soll schon in den Volksschulen neben der Heimatsprache eine zweite Sprache gelernt werden, und zwar wahlweise entweder die